Laibacher Zeitung.

N^o. 245.

Donnerstag am 27. October

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 fr. für eine jede einmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

S. E. apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Hofrath der bestanden ungarischen Hofkanzlei, Matthäus Stettner von Makos Hettye, als Ritter des St. Stephan-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserreichs allergnädigst zu erheben geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat die bei der k. k. Berg-, Forst- und Salinendirection für Siebenbürgen in Clausenburg erledigte Berggrabs- und Grubenwesen-Referentenstelle dem k. k. Bergverwalter zu Naghag, Joseph Franz nau, verliehen.

Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 11. October 1853,

giltig für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreichs, betreffend die Einberufung der verzinslichen Reichsschapscheine von den Jahren 1852 und 1853, und die Hinausgabe unverzinslicher Reichsschapscheine zu 1000 fl. und 100 fl.

S. E. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. October d. J. das Finanzministerium allergnädigst zu ermächtigen geruht, die verzinslichen Reichsschapscheine von den Jahren 1852 und 1853 zu 1000, 500 und 100 fl. außer Umlauf zu setzen, und an deren Stelle unverzinsliche Reichsschapscheine über die Beträge von 100 und 1000 fl. mit Zwangscours hinauszugeben, ohne daß jedoch die festgesetzte Gränze der mit Zwangscours versehenen Reichsschapscheine überschritten werde.

Auf Grund dieser Allerhöchsten Entschliessung werden nachfolgende Bestimmungen getroffen:

1. Die unverzinslichen Reichsschapscheine zu 1000 und 100 fl. werden in derselben äußeren Ausstattung wie die bisher emittirten verzinslichen Reichsschapscheine und mit der entsprechenden Aenderung des Textes und Hinweglassung der Interessentafel, mit dem heutigen Tage in Umlauf gesetzt.

2. Den Besitzern der verzinslichen Reichsschapscheine bleibt es freigestellt, dieselben gegen 3perc. Staats-Centralcasse-Anweisungen bei denjenigen Bankcassen umzuwechseln, welche mit der Hinausgabe solcher Anweisungen betraut sind.

3. Geschieht diese Umwechslung längstens bis 31. December 1853; so werden unter gleichzeitiger Hinausgabe der 3percentigen Staats-Centralcasse-Anweisungen, die bis Ende December 1853 verfallenen 3percentigen Zinsen von dem umgewechselten Betrage bar berichtet.

4. Erfolgt die Umwechslung in der Zeit vom 1. Jänner 1854 bis Ende März 1854, so werden von den umgewechselten Reichsschapscheinen die Zinsen bis zum 31. December 1853; von den Staats-Centralcasse-Anweisungen aber die vom Tage der Umwechslung bis zu Ende des betreffenden Halbjahrs laufenden Zinsen, und zwar die letzteren vorhinein, an die Partei bezahlt.

5. Vom 1. April 1854 an, kann die Umwechslung der verzinslichen Reichsschapscheine gegen 3perc. Staats-Centralcasse-Anweisungen nur mit Zustimmung des Finanzministeriums geschehen.

6. Bis 31. März 1854 werden die verzinslichen Reichsschapscheine, mit Outrechnung der abgelaufenen,

nicht über den 31. December 1853 reichenden 3perc. Zinsen, bei allen landesfürstlichen Cassen an Zahlungskassat angenommen.

7. Will eine Partei verzinsliche Reichsschapscheine gegen unverzinsliche Reichsschapscheine umwechseln, und geschieht diese Umwechslung vor Ende des Jahres 1853, so werden ihr von den Reichsschapscheinen die 3perc. Zinsen nur bis zum Tage der erfolgten Umwechslung vergütet; geschieht sie aber nach Ablauf des Jahres 1853, so werden die Zinsen bis 31. December 1853 berichtet.

Aber auch die Umwechslung der verzinslichen Reichsschapscheine gegen unverzinsliche kann vom 1. April 1854 an, nur über besondere Bewilligung des Finanzministeriums erfolgen.

8. Reichsschapscheine zu 50 fl. und 5 fl. können gegen unverzinsliche Reichsschapscheine zu 1000 fl. und 100 fl. und umgekehrt, diese gegen jene bei der Verwechslungscasse in Wien und bei den Landeshauptcassen der Kronländer umgewechselt werden.

Waugartner m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die natürlichen Grundlagen der Macht Oesterreichs.

Unter der Bezeichnung „die natürlichen Grundlagen der Macht Oesterreichs“ brachte die „Allgemeine Zeitung“ in den leztverfloßenen Tagen Auszüge aus einem größeren, in dem neuesten Hefte der deutschen Vierteljahresschrift enthaltenen Aufsätze. Diese in vielen Beziehungen verdienstvolle Arbeit, die namentlich durch Tiefe und Sinnigkeit der Betrachtung sich auszeichnet, wenn der Autor die Wurzeln und Lebensfäden des Kaiserstaates aufzählt und aus ihrer Intenität und Stärke, die wahrhaft providentielle Bestimmung und unerschöpfliche Lebenskraft Oesterreichs deducirt, hat Aufmerksamkeit und Anerkennung in weitem Kreise gefunden. Der Autor steht nicht auf dem Standpunkte des practischen Staatsmannes, dessen Beruf zunächst darin besteht, die kleinen und großen Bedingungen eines bestimmten staatlichen Daseins harmonisch zu einem Ganzen im Hinblick auf ein thatsächliches Ziel zu verknüpfen; allein er hat sich auch nicht verrannt in einseitige Theorien und den Lehren der Geschichte scheint er jene wohlthuende Objectivität zu verdanken, welche seine Darstellung charakterisirt und ihn gerecht werden läßt, dem so vielfach verkannten und mitunter so unwürdig gelästerten Weltberufe Oesterreichs.

Die freimüthigen Bemerkungen, an denen der Aufsatz nicht arm ist, sind das Erzeugniß einer warmen und tiefen Ueberzeugung, und nicht jener systemmäßigen Opposition, welche nach vorgefaßten Absichten ihre Meinung bildet, die Lichtseiten des Gegenstandes ihrer Verfolgungen gestissentlich verdunkelt und dafür die Schattenseiten mit schadenfreudiger Vorliebe hervorhebt.

Können wir uns auch mit einigen Theilen der Schrift, namentlich denjenigen, wo sie conjecturirend und prognosticirend wird, und das Gebiet der auswärtigen Staatenpolitik berührt, nicht eben einverstanden erklären, so fühlen wir uns doch wahrhaft befriedigt von der geistreichen und gründlichen Auffassung der innern Zustände und des Gesamtbestandes von Oesterreich.

Mit Schärfe und Entschiedenheit macht der Autor im Gegensatz zu auflösenden, einseitig nationalen Tendenzen den Begriff der politischen Nationalität geltend. Er zeigt, wie sehr die größten Staaten des Alterthumes und der Neuzeit nicht durch den Cultus sprachlicher Ausschließung, nicht durch die Sonderung nach Volksstämmen und Idiomen, mit einem Worte nicht durch abstracte und unfruchtbare Individualisirung, sondern eben dadurch groß, weltbedeutend und dem Wechsel der Jahrhunderte Trost bietend wurden, daß sie nationale Besonderheiten dem tiefern und gewaltigern Gesetze ihres politischen Daseins dienstbar zu machen wußten. In dem stärkenden Bewußtsein von der Macht, Erhabenheit und Wohlthat eines großen Staates lösen sich, wenn auch nur allmählig und widerstrebend, locale Antipathien auf, und dieser Prozeß vollendet sich mit weltgeschichtlicher Nothwendigkeit derart zu Ruß und Frommen aller einzelnen Theile, daß eine Kräftigung des Ganzen der unmittelbare und nächste Gewinn für sie selbst wird.

Die hohe sittliche und politische Berechtigung eines solchen Durchbildungsprozesses in Oesterreich findet an dem Verfasser einen eifrigen Anwalt. Mit Sachkenntniß und Schärfe weist er nach, wie dieses schöne Reich sich nicht zufällig, nicht als die Frucht einer Laune des schöpferischen Weltgeistes, sondern mit Nothwendigkeit und zum Wohle aller ihm zugehörigen Bestandtheile, so wie es besteht, gebildet hat. Die erhabene Dynastie, welche auf dem österreichischen Herrscherthron gebietet, erscheint auch ihm als ein Segen der Vorsehung, welche diese Lande zu festem und unverbrüchlichem Aueinanderhalten angewiesen hat. Die geographischen, nationalen und statistischen Bedingungen des Kaiserstaates zusammenschauend und verknüpfend gelangt er zu dem Schlusse, derselbe werde nicht künstlich zusammengehalten, sondern er sei ein organisches Gebilde, dessen Stärke und Lebensfähigkeit sich in mehr als einer Prüfung auf das Glänzendste bewährt habe. Wäre das Reich in der That nur ein Conglomerat ohne innere Nothwendigkeit, ohne tiefen Halt, wie die Männer des Umsturzes sich bei jeder Gelegenheit vernehmen lassen, dann wäre in der That unbegreiflich, wie es nicht bloß in den lezten Jahren, sondern schon mehrmal während des Verlaufes zweier Jahrhunderte die gefahrdrohendsten Krisen überstanden habe, sondern sogar stets gekräftigt aus selben hervorgegangen sei.

Der Verfasser hat Recht, wenn er darauf hindeutet, die österreichische Idee, d. h. die Durchbildung der einzelnen Elemente des Staates zu der Erkenntniß und dem wohlthätigen Bestande politischer Einheit und Wechselseitigkeit sei keine neue, durch die Dauer der Zeiten noch nicht gerechtfertigte Erfindung, sie sei vielmehr so alt als die Geschichte des Reiches selbst, sie bilde den leitenden Gedanken derselben, sie sei das kostbarste Vermächtniß aller Derjenigen, welche in alten Zeiten mitgearbeitet haben an dem Bau österreichischer Größe, ein Schatz von unermesslichem Werthe für alle Vaterlandsfreunde in der Gegenwart.

Niemand aber wird verkennen, daß diese erhabene Idee gerade in neuerer Zeit an dem Monarchen, welchen die Vorsehung jetzt auf den Thron setzen Abnen erhob, den eifrigsten Vertreter gefunden hat. Imposanter als jemals erhob sich unter ihm

das Machtgebäude Oesterreichs im Innern wie nach Außen, im rührigsten Eifer regen sich alle Kräfte um Ordnung, Gedeihen und Wohlfahrt in stetig wachsenden Kreisen zu verbreiten, die Gesühle der Pietät und Ergebenheit erstarken zusehends und immer weiter verbreitet sich die Einsicht, daß es kein reelles Interesse im Umfange dieses Reiches gibt, welches nicht seine beste Pflege und Entwicklung im Schatten des kaiserlichen Thrones zu gewärtigen hätte.

Diese und ähnliche Betrachtungen werden durch die Lesung des in Rede stehenden Aufsatzes geweckt, und wir halten ihn deshalb der Beachtung und Theilnahme aller gebildeten und wohlmeinenden Oesterreicher werth.

Erste Eisenbahnfahrt über den Sömmering.

Wien, 24. October. Nachdem die Bauten an der über den Sömmering führenden Eisenbahn in der Wesenheit vollendet und die Schienen für ein vollständiges Geleise gelegt waren, fand gestern die erste Probefahrt auf dieser merkwürdigsten aller bestehenden Eisenbahnen Statt. Se. Exc. der Herr Minister der Finanzen und des Handels, Ritter v. Baumgartner, dessen von Sr. Majestät dem allergnädigsten Kaiser genehmigten Einleitungen und Rathschlägen die Bahn zunächst ihre Ausführung verdankt, war es auch, welcher, begleitet von dem Sectionschef Freiherrn v. Goernig, dem Ministerialrath und Centralbaudirector Ritter von Uhega und mehreren anderen Personen, die tiefen Schluchten und steilen Höhen des Sömmering auf der Dampfbahn zuerst überstiege. Zu der Fahrt wurde eine der auf der südlichen Staatsbahn in Verwendung stehenden, in gewöhnlicher Art construirten Locomotiven stärkerer Gattung „Lavent“ (aus der Wiener Sloggnitzer Maschinenfabrik) verwendet. Es wurde um 10 Uhr 37 Minuten von Sloggnitz abgefahren; der Zug langte um 10 Uhr 50 Minuten in Peyerbach, um 11 Uhr 5 Minuten am Eichberg, um 11 Uhr 15 Minuten in der Station Glan an. Nachdem dort Wasser eingenommen worden, setzte sich der Zug um 11 Uhr 20 Minuten wieder in Bewegung, gelangte um 11 Uhr 35 Minuten nach der Station Breitenstein (nächst der kalten Rinne), wo der für die Arbeiter am Sömmering bestellte Seelsorger, Hr. Sedlak, dem ersten dieser Bahn befahrenden Zuge den kirchlichen Segen erteilte, und kam um 11 Uhr 53 Minuten vor dem Haupttunnel an. Die Fahrt durch diesen, 2 Kronländer Scheidenden, 780 Klafter langen Tunnel währte viertelhalb Minuten; um 12 Uhr 9 Minuten traf der Zug in der Station Spital und nach einem daselbst stattgefundenen Aufenthalt von 10 Minuten, um 12 Uhr 32 Minuten in Mürzzuschlag ein. Die Fahrt währte sohin 1 Stunde 55 Minuten, und nach Abzug des Aufenthaltes in Glan, Breitenstein und Spital, 1 Stunde 35 Minuten, wozu nach der üblichen Geschwindigkeit von viertelhalb Meilen in der Stunde gefahren wurde. Die Rückfahrt von Mürzzuschlag nach Peyerbach wurde unaufgehalten in 1 Stunde 37 Minuten zurückgelegt. Obgleich die Vornahme der Fahrt erst Tags zuvor beschlossen worden war, und letztere lediglich als Probefahrt unternommen wurde, so waren doch die Bewohner der Umgegend an die Stationsplätze herbeigeeilt, und begrüßten mit ihrem Freudenruf und den Klängen ländlicher Musik die vor ihnen zum ersten Male dahin brausende Locomotive; auch die Stationsgebäude, sowie die Eingänge der zahlreichen Tunnels waren mit grünem Reisig und Laubgewinde geschmackvoll verziert.

Das heiterste Wetter, die milde Temperatur und die wechselvollen Tönen der herbstlichen Färbung der Flur erhöhten die Annehmlichkeit der Fahrt, und förderten wesentlich die gewonnene Ueberzeugung, daß dieses Wunder der Neuzeit nicht nur in ungewohnter Fülle die kühnsten und großartigsten Bauten, sondern auch eine der lieblichsten Alpenlandschaften unsers Vaterlandes von neuen Standpunkten aus dem Blicke des Reisenden erschließe, so daß die Sömmeringfahrt unbedingt als die reizendste der an malerischen Eisenbahnfahrten so reichen Monarchie gelten darf. Bald nach der Abfahrt von Sloggnitz gewahrt man bei der

Wendung der Bahn die freundlichen Gebäude der neuen Aerial-Papierfabrik zu Schleglmühl, und erhält den freiesten Umblick auf die Deffnung des Reichenauer Thaales, das — auf dem großen über die Schwarza gespannten Viaducte überseht — durch die Wendung jenseits desselben beinahe rings herum befaßt und von allen Seiten dem Auge nahe gerückt wird. Die herrliche Fernsicht auf die österreichische Ebene einerseits, und auf die Spitze des Schneebergs andererseits, welche man bei der Fahrt nach dem Eichberge genießt, sind eben so wie das Panorama der Schlösser Glan und Wartenstein, des lieblichen, von Sloggnitz aus gegen den Berg ziehenden Hohlweges, der tief in der Schlucht liegenden Häuserreihe von Schottwien, wie die in wechselndem Reize prangenden Punkte der Adligräben, des Myrteugrabens u., allbekannt; überraschend aber wirkt es, wenn man die Ausläufer der Bergzüge mittelst der Tunnels durchfährt, und plötzlich, wie mit einem Zauberstrich, in eine ganz neue Landschaft versetzt wird, wie am Eichberge, an der Weinzettlwand, jenseits der kalten Rinne, vor Allem aber, wenn man von der steiermärkischen Seite aus den Haupttunnel durchfährt, und aus dem Dunkel des Felsenschosses heraustretend, das gesegnete Land Oesterreich in hellem Sonnenglanze vor sich ausgebreitet liegen sieht, und sich zu dem Ausrufe gedrängt fühlt: „Es gibt keine Alpen mehr“ — als hindernde Schranken des Verkehrs und des Unternehmungsgeistes.

Die Fahrt ward beschlossen durch ein heiteres Mahl in Peyerbach, wozu Se. Exc. der Herr Minister die ihn begleitenden Personen und die Beamten der Bauleitung geladen hatte, bei welchem der Muth und die Beharrlichkeit als die Tugenden, welche unsern allergnädigsten Monarchen in so hohem Grade zieren, und denen vor Allem die Ueberwindung der zahlreichen Schwierigkeiten, die sich dem Baue dieser Alpenbahn entgegenstellten, so wie das glückliche Zustandekommen des großen Werkes zu danken ist, mit einem Aller Herzen durchdringenden „Hoch“ gefeiert wurden.

Die Babustrecke von Sloggnitz nach Peyerbach wird mit dem Beginn des nächsten Monats dem allgemeinen Verkehr eröffnet, die weitere Bahn bis Mürzzuschlag aber vorläufig für die Zwecke der gänzlichen Vollendung des Baues und der Regie benützt, bis das zweite Geleise gelegt und dadurch die Bahn für die Einleitung eines regelmäßigen Verkehrs geeignet sein wird. (Austria.)

Mundschan in den Leitartikeln der Residenz-Journale.

K. — Laibach, 26. October. Zur Orientirung in den verschiedenen Nachrichten über den Stand der orientalischen Frage, welche naturgemäß die Grundlage zu den Leitartikeln bieten, glauben wir die Bemerkung vorausschicken zu müssen, daß die Nachrichten der Residenz-Journale aus der türkischen Hauptstadt nur bis zum 13. October reichen, während der gestern in Triest eingelaufene Lloyd-Dampfer „Australa“ Nachrichten bis zum 17. October brachte, von welchen wir bereits in unserem gestrigen Blatte einen übersichtlichen Auszug mittheilten. Sind auch letztere von keiner entscheidenden Wichtigkeit, so stellt sich doch das heraus, daß keine bedeutende Aenderung im Stande der orientalischen Angelegenheiten eingetreten ist, und daß die Flotten der Westmächte am 17. d. noch nicht in die Dardanellen eingelaufen waren. Ueberhaupt halten wir es im Interesse der Leser für wichtig, sie auf das Datum einer jeden Nachricht besonders aufmerksam zu machen; finden sich doch in den neuesten englischen Journalen Nachrichten aus Constantinopel vom 3. und vom 6. October. Leider ist uns heute die „Triester Zig.“ welche sehr gut unterrichtete, leidenschaftslose Berichtstatter in Constantinopel besitzt, nicht zugekommen; doch werden wir gleich nach deren Erhalt ein möglichst bündiges und kurzes Resumé daraus unsern Lesern bringen.

Nach dieser Vorausschickung lenken wir die Aufmerksamkeit auf den „Wanderer“, nach welchem die große Frage auf den Wendepunct angelangt ist, und der sich dahin ausspricht, daß den Vermittelungsver-

suchen der letzte Hoffnungsstrahl benommen ist. Rußland und die Pforte haben unwiderräthlich einen Standpunct eingenommen, welcher beide Mächte einem Vernichtungskriege unmittelbar und unaufhaltsam entgegenführt. (Nach unserer Anschauung sind die Angelegenheiten denn doch noch nicht so weit geschritten, daß wir einen gegenseitigen „Vernichtungskrieg“ als „unmittelbar und unaufhaltsam“ betrachten müßten.) Rußland, fährt das genannte Blatt fort, steht auf dem Boden des Menschikoff'schen Ultimatum, und ruft die Völker zum „heiligen Kriege“ für die „orthodoxe“ Kirche auf: die Türkei hat zwar nicht den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen verkündet, doch hat ihr Widerstand den gleichen religiösen Charakter angenommen. Was wir über die Stellung der Westmächte zu diesem Kriege in den Blättern finden, wird sich anders gestalten, sobald der Kampf beginnt. Der Krieg bringt seine Nothwendigkeiten, seine Folgen. Hierauf beleuchtet der „Wanderer“ die mögliche Theilnahme der Seemächte und ihre dießfalligen Positionen.

Die „Presse“ basirt auf die aus Constantinopel vom 13. d. erhaltenen Nachrichten, die sich im Auszuge unter der Rubrik „Orientalische Angelegenheiten“ unseres heutigen Blattes finden, die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens; „wenigstens wollen wir glauben, fügt sie bei, daß eine ernste Störung nicht von langer Dauer sein werde.“ Diese Hoffnung stützt das Blatt zum Theil auf die befriedigende Erklärung des englischen Gesandten in Wien, bezüglich der vom britischen Cabinet angeordneten Truppenbewegungen, so wie auf die im officiellen Sinne ausgesprochene Erklärung des französischen Gesandten in Wien, daß Kaiser Napoleon keinen sehnlicheren Wunsch habe, als den Frieden zu erhalten, und endlich auf die Wiener Conferenz, welche eben einen neuen Vermittlungsvorschlag zu beraten begonnen, und die für den Augenblick zwar unterbrochen, jedoch nicht abgebrochen wurde.

Orientalische Angelegenheiten.

Constantinopel, 13. October. In vergangener Woche haben zum ersten Male wieder seit 24 Jahren gleichzeitig für drei verschiedene Posten, Ernennungen Statt gefunden, welche auf Eventualitäten hindeuten, indem in den Personen Misa Efendi's, Mitgliedes des obersten Reichsrathes, Ahmed Bei's, obersten Rechnungsführers des hiesigen Armeecorps, und Fahraddin Efendi's, Kanzleidirector beim Polizeiministerium, die drei Chefs der Feldkanzleien für die Armeekorps-Abtheilungen in Anatolien, Rumelien und bei Batum bestellt worden sind.

Heute ist die kaiserlich österreichische Dampffregatte „Volta“ wohlbehalten in diesem Hafen eingetroffen.

An die Stelle des bisherigen Finanzministers Muxtar Bei ist Musa Safveti Pascha zum Finanzminister, und ersterer zum Mitgliede des obersten Reichsraths ernannt worden.

Der Correspondent der „Öst.-D.-P.“ schreibt uns aus Constantinopel vom 13. Oct.: Die Repräsentanten Frankreichs und Englands haben der Pforte die combinirten Flotten zur Verfügung gestellt. Galipoli sollte Anfangs als derjenige Hafentort bezeichnet werden, in welchem diese Flotten bis auf weitere Eventualitäten zu verbleiben haben; da jedoch der Hafen von Galipoli von Sachverständigen, als den Nordwinden zu sehr ausgesetzt, zur Unterbringung der Flotten nicht geeignet befunden werden soll, so würden, wie unser Correspondent meint, die Flotten vor Constantinopel Anker werfen. Dieser Hafen ist jedoch nur für den äußersten Nothfall reservirt.

Die französische Regierung soll alle in der Türkei befindlichen Offiziere aufgefordert haben, die türkische Armee zu verlassen. (Ganz im Widerspruch mit dieser Nachricht meldet die „Independance“, daß die französische Regierung eine gewisse Anzahl Militärs verabschiedet und es ihnen freistellen wird, der Pforte ihre Zeit und ihren Degen zu widmen.)

London, 20. October. Alle Morgenblätter, mit Ausnahme der „Times“, bringen die telegraphische Nachricht, daß der Sultan am 10. October die Gesandten Englands und Frankreichs aufgefordert hat,

die vereinigten Flotten herbeizurufen, und daß die Gesandten Folge leisteten. „Chronicle“ bemerkt dazu, die Flotten würden nicht in's schwarze Meer gehen, außer um eine etwaige Angriffsbewegung der russischen Streitmacht zurückzuweisen.

Nach dem „Standard“ hat sich der Präsident der Londoner Rhederei-Gesellschaft an Lord Clarendon mit der Anfrage gewandt, ob im Falle eines Krieges mit Rußland die Schiffsbeder nicht rechtzeitig von dem bevorstehenden Beginn der Feindseligkeiten unterrichtet werden könnten und ob Lord Clarendon etwa schon jetzt die Lage der Dinge für so bedenklich halte, daß keine Schiffe mehr nach Rußland zu expediren seien. Die Eingabe, auf welche noch keine Antwort erfolgt zu sein scheint, berechnet den Werth der jetzt in der Ostsee und im schwarzen Meer befindlichen englischen Schiffe auf 5 bis 600.000 £.

Aus Paris wird der „St.-D.-Post“ unterm 20. October geschrieben:

Trotz des friedlichen Aussehens, das sich die halboffiziellen Blätter geben, glaubt man doch in gewissen Kreisen, daß der Kaiser, dessen wahre Meinung zu errathen bei seiner bekannten Zurückhaltung sehr schwer hält, keineswegs friedlich gesinnt sei, sondern den Krieg wünsche. Sie stützen ihre Ansicht auf kriegerische Reden, die mehrere dem Kaiser sehr nahe stehende und ihn genau kennende Personen geäußert haben sollen, so wie auf die Stellung des Kaisers der Bevölkerung gegenüber und auf die großen Kriegsrüstungen, die ununterbrochen vor sich gehen. Binnen drei Monaten wird Frankreich eine so starke Kriegsmarine haben, wie es sie bisher noch nie besessen hat. Es sind so eben wieder zwei Schiffe, jedes von 90 Kanonen, vom Stapel gelassen, und die Arbeiter sind Tag und Nacht in den Arsenalen thätig. Die Stellung des Kaisers der Bevölkerung gegenüber ist aber nicht mehr so günstig wie früher; er hat an Popularität verloren, und in seiner Umgebung werden Stimmen laut, die, indem sie diese Thatsache zugeben, zugleich erklären, das rühre daher, weil er die Phantasie der Franzosen nicht genug beschäftige; ein Krieg würde ihn populär machen und zugleich bewirken, daß eine Menge Arbeiter, die in Paris möglicherweise gefährlich werden könnten, als Soldaten eifrig für ihn kämpfen würden. Was an dergleichen Raisonnements richtig sei, muß die Zukunft lehren. Bis jetzt hat der Kaiser stets seine wahre Meinung über Hauptfragen bis zum letzten Moment der Entscheidung, selbst vor seiner nahen Umgebung geheim zu halten gewußt.

Nach einem sehr verbreiteten Gerüchte sollen von dem Kriegsdepartement Instructionen an die Truppendivisionscommandanten in Straßburg und Lyon abgegangen sein, welche sich auf Feststellung aller Daten, betreffs Einquartierung und Transport von Truppen aus dem Innern nach dem Rhein und den Alpen beziehen. Es sei bei diesen Erhebungen der größte Maßstab dessen anzunehmen, was im dringendsten Falle prästirt werden könne, heißt es; die Formirung verschiedener Armeecorps sei definitiv festgestellt; Nummern der Regimenter und Specialwaffen seien bezeichnet etc. Diese Angaben sind bis jetzt nicht widerlegt worden.

Petersburg, 14. October. (H. N.) Die Kunde vom kriegerischen Beschlusse des Divans hat hier einen alarmirenden Eindruck nicht verfehlt; der Charakter des Czaren ist nicht von der Art, daß er im Augenblicke nachgäbe, wo ihm der Fehdehandschuh hingeworfen wird, zumal hinter dem bisherigen Benehmen der Pforte man immer noch Englands „händelfördernde Obrenbläselei“ dieß ist der hier beliebte Ausdruck) erblicken will. Hier scheint sonach aller Welt der Krieg unvermeidlich. Man sieht einem dießfalligen Manifeste des Czaren entgegen. Es wird darin der heilige Krieg für das Doppelkreuz angekündigt werden, den der Halbmond erzwingt, indem er den rechtgläubigen Bekenner des Herrn nicht gerecht werden will. Hier im Norden ist die Armee und die Bureaucratie selbstredend für den Krieg, dagegen lauten die aus dem Süden eintreffenden Berichte ganz anders, als man vermuthete. In Folge der Truppenbewegungen und der Verkehrsstockung ist

die Stimmung so niedergedrückt, daß der Kriegsenthusiasmus gar nicht zum Durchbruch kommen will. Von Moskau südwärts erscheint nur der Soldat, der Lieferant und Alles, was damit zusammenhängt, dem Kriege geneigt, sonst Niemand.

Die Kriegsrüstungen sind in letzter Zeit auf sehr umfassendem Fuße betrieben worden. Das abgesonderte kaukasische Corps, welches bekanntlich zur Armee für Localzwecke zählt, ist bis jetzt durch reguläre Truppen nicht, wohl aber durch zahlreich aufgebundene Kosaken verstärkt worden. Es heißt, vom Kaukasus sollen Detachements in bedeutender Zahl gegen die türkisch-asiatischen Grenzen marschiren. Den Haupttheil der kaukasischen Armee bilden 3 Divis. Infanterie, nebst der kaukasischen Reserve-Grenadier-Brigade, Jüngere und Schützen-Bataillonen, etwa so zahlreich wie ein Infanteriecorps. Hierzu kommt eine Artillerie-Division, eigens für das eigenthümliche Terrain des Kriegstheaters eingerichtet, und ein Dragoner-Regiment. Das Uebrige sind aufgebundene angestellte Kosaken, Milizen etc., im Ganzen 55 Bataillone, 10 Escadrons und 180 Geschütze, etwa 60 Tausend Mann. Rechnet man hierzu die Milizen, die tschernomorischen Kosaken und die Grusiner — etwa 10 Bataillone irregulärer Truppen, so ergibt das zusammen 70.000 Mann.

Eines sonderbaren Gerüchtes will ich noch erwähnen, das sich auf das Verhältniß Englands zu Frankreich bezieht. Vom Kaiserin Englands verlegt, soll Kaiser Napoleon direct an Kaiser Nicolaus sich mit dem Vorschlage gewendet haben, die orientalische Frage mit Ehren für Frankreich und ohne Verletzung der Integrität der Türkei zu schlichten. Zugleich soll eine Allianz Frankreichs mit Rußland vorgeschlagen worden sein. Lord Aberdeen sei hierdurch plötzlich bestimmt worden, seine Politik mit der französischen mehr in Einklang zu bringen.

Ueberhaupt läßt sich nach dem, was in Bezug auf die Politik des Kaisers der Franzosen verlautet, entnehmen, daß man in Frankreichs Benehmen eine Politik der äußersten Vorsicht gegen Rußland erblickt, die halbwegs die Erfüllung der russischen Versprechungen sicher stellen soll. Man meint auf russischer Seite, Frankreich neige im Grunde zu Rußland, wenigstens sei dieses der Fall mit dem Kaiser. Der Kaiser habe auch nichts dagegen gehabt, daß General Goyon nach Warschau zum Manöver ginge; der Gebührende sei nur durch den Minister des Auswärtigen veranlaßt, der durch die Aoweseubett einer offiziellen Person bei den Manövern, dem Verdachte Englands nicht noch mehr Nahrung geben wolle.

Aus Gurgewo kommt dem „Wanderer“ vom 17. d. nachstehende Mittheilung zu: „Die Russen fangen nun an, oberhalb der Stadt, bei dem Dorfe Slobozia, so wie auch unterhalb bei Smurda Schanzen und Batterien aufzuführen, was für die Stadt zu großer Sicherheit beiträgt. Auch legen sie hier ein großes Mehldepot an und führen täglich große Quantitäten zu. Allgemein ist hier die Ansicht, daß die Türken keinen Uebergang wagen, eben so wenig, als die Russen vor Ankunft des aus Bessarabien erwarteten 3. Armeecorps ihre Operationen beginnen werden. Ungeachtet dessen herrscht viel Furcht vor einem Ueberfall der undisciplinirten Armeemassen, und viele Familien haben sich theils schon nach Bukarest geflüchtet, theils treffen sie Anstalten dazu.“

U e r r e i c h.

Wien, 24. October. Das für das Jahr 1854 auszuprägende Silbergeld wird mit einem neuen Stempel erzeugt, auf welchem das Brustbild Sr. Maj. des Kaisers besonders kunstvoll und mit überraschender Aehnlichkeit angefertigt wurde.

— In Folge a. h. Entschliessung werden vom gegenwärtigen Schuljahre an die Staatsprüfungen in Lemberg und Krakau ausschließlich in deutscher Sprache abgehalten.

Wien, 25. October. Se. k. k. apostolische Majestät haben dem Gesuche der Gemeinde Weißgärber um allergnädigste Gestattung der Umwandlung des gegenwärtigen Vorstadtnamens in die Benennung „Franz-Joseph-Stadt“ keine Folge zu geben geruht.

Oertliches und Provinzielles.

Laibach, 26. October.

— (Theater.) Die Nummern 233 und 234 der „Wiener allgemeinen Theaterzeitung“ brachten einen Correspondenz-Artikel über die dießjährige Operngesellschaft in Laibach, welchen ich deshalb berühren muß, weil er mit der Chiffre Dr. K. . . unterzeichnet ist. Da ich gewöhnlich meine Aufsätze mit dieser Chiffre unterfertige, so halte ich die Erklärung, daß jener Aufsatz nicht von mir herrührt, als meine Pflicht. Könnte man sich im Allgemeinen, d. h. damit einverstanden erklären, daß wir mit der dießjährigen Operngesellschaft in Berücksichtigung der beengenden Mittel, die dem Unternehmer einer Provinzialbühne zu Gebote stehen, mit geringen Ausnahmen zufrieden sind; so scheinen uns die hyperbolischen Lobeserhebungen über einige Mitglieder im vorgenannten Aufsätze doch etwas zu grell, da man — und das selten — derartige vollendete Künstler kaum an Hofbühnen finden könnte. Von den allerdings befriedigenden Leistungen einer Provinzialbühne zweiten Ranges bis zu einer Hofbühne ist aber sicherlich ein bedeutender Zwischenraum, der von den „Göttern zweiten Ranges“ ausgefüllt wird. Hätte mancher Künstler alle die Vorzüge in so großem Maße, wie sie in der genannten Correspondenz vorkommen, so könnte sich die und da der Intendant einer Hofbühne Glück wünschen, ein solches Individuum engagiren zu können. Doch genug hiervon; — wir wünschen nur dem uns unbekanntem Herrn Dr. K. . . mehr kaltes Blut und eine ruhigere Anschauung bei Beurtheilung unserer theatralischen Zustände, überhaupt sine ira et studio. Der Bemerkung kann ich mich jedoch nicht erwehren, daß es nicht sehr redlich ist, die bekannte Chiffre eines gewissen Theater-Referenten zu benutzen, da hiedurch begreiflich Verwechslungen verkommen müssen.

In jüngster Zeit wurden uns von Opern vorgeführt: Verdi's „Ernani“ und Flotow's „Stradella“. Das Urtheil über die erstere war allgemein ein sehr günstiges. In der Titelrolle erntete unser treffliche Tenor, Herr Turwald, verdienten rauschenden Beifall. Fraulein Schmidt (Elvira) sang gleichfalls ausgezeichnet, und wurde wiederholt gerufen. Ihre reine, metallreiche Stimme, der seelenvolle Vortrag, unterstützt von ihrer lebenswüthigen Persönlichkeit und der äußerst eleganten geschmackvollen Toilette, haben sie unstreitig zum Liebling des Publicums in der Oper gemacht. Herr Simon, der den Carl mit wahrer Meisterschaft uns vorführte, rief im Duett des 2. Actes einen Beifallsturm hervor; das große Finale des 3. Actes wurde sogar auf donnernden Beifall wiederholt. Hr. Kitzke (do Sylva) befriedigte durchgehends. Fehlt ihm auch eine kräftige, sonore Stimme, so ist er doch musikalisch gebildet, und wird keine Partie verderben. Chöre und Orchester waren gut einstudiert, und diese Production gereicht sowohl den Sängern, als dem anerkannt tüchtigen Capellmeister, Hrn. Kleer, zur Ehre.

Nicht so beifällig wurde „Stradella“ aufgenommen; gab es doch so viele Nummern, die unbefriedigt ließen. Hr. Turwald (Stradella) stellte zwar zufrieden, und sein „Liebchen komm“, sowie „Italia mein Vaterland“ und das „Ave Maria“ wurden beifällig aufgenommen; auch Hr. Simon gab den „Bandiden“ trefflich und sehr gut, sowie sich Hr. Simon überhaupt jedesmal in Gesang und Spiel auszeichnet; aber Hr. Element konnte nur in der großen Arie des 2. Actes entschieden durchgreifen und Beifall ernten. Die schöne Sopranstimme, die reine und leichte Coloratur sind Vorzüge der Fr. Element, welche ihr bei fortwährendem Studium allerdings eine schöne Zukunft in Aussicht stellen; nur würden wir ihr ein größeres Studium der Mimik einen lebendigeren Vortrag, und ein freieres Spiel wünschen. Da sie Anfängerin ist, und jedenfalls eine talentirte Anfängerin, so wird sie sich die erforderliche Bühnen-Routine und eine lebendigere Darstellung allerdings noch aneignen können. Hr. Lauffer (Baudin) bringt bei seiner übergroßen Befangenheit nur selten einen reinen, vollen Brustton heraus, der dann angenehm klingt; doch konnte er dieser Partie, die Gesang und viel Spiel erfordert, nicht Meister werden. Auch Herr Duschütz besitzt eine kräftige, schöne Bassstimme; doch sieht bei allen Bewegungen der Neuling auf den Brettern heraus. — Im Ganzen genommen konnte somit diese Oper nicht durchgreifen, und wir wollen hoffen, daß es bei einer Wiederholung besser gehen werde.

Dr. Klun.
— Den Freunden der Botanik bringen wir zur Kenntniß, daß von unserm tüchtigen Botaniker, Hrn. Andreas Fleischmann, eine Broschüre unter dem Titel: „Flora an der südlichen k. k. Staats-Eisenbahn von Laibach bis Gills“ — aus den Schriften des zoologisch-botanischen Vereines 1853, — nach dem Endlicher'schen Systeme geordnet, erschienen ist, welche sicherlich alle Beachtung verdient. Der Verfasser ist schon durch andere botanische Schriften, namentlich durch seine „Flora Krains“ vortheilhaft in der botanischen Welt bekannt.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 26. October 1853.

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pSt. (in G.M.)	90 9/16
ditto	4 1/2 " "	80 1/2
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 100 fl.	" "	131 5/8
Bank-Actien, pr. Stück 1284 fl. in G. M.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. G. M.	2185 fl. in G. M.
Actien der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn	zu 500 fl. G. M. ohne Coupons	788 3/4 fl. in G. M.
Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt	ohne Bezugsrecht zu 500 fl. G. M.	615 fl. in G. M.
Actien des österr. Lloyd in Triest	zu 500 fl. G. M.	532 1/2 fl. in G. M.

Wechsel-Cours vom 26. October 1853

Augsburg, für 100 Gulden Cur., Gulb.	114 3/8	1/2 Mo.
Frankfurt a. M., (für 120 fl. südb. Br.)		
eins Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulb.)	113 3/4	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	85 1/4	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Gulb.	112 3/4	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	11-10	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Gulb.	112 7/8	2 Monat.
Paris, für 300 Franken	134 1/2	2 Monat.

Gold- und Silber-Course vom 25. October 1853.

Kais. Münz-Ducatenagio	20 1/8	19 7/8
ditto Rand- ditto	20	19 3/4
Gold al marco	—	19
Napoleon's-or's	—	9.5
Souverain's-or's	—	15.35
Ruß. Imperial	—	9.20
Friedrich's-or's	—	9.30
Engl. Sovereigns	—	11.18
Silberagio	14 3/8	14 1/8

K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 22. October 1853:

63. 48. 6. 56. 16.

Die nächste Ziehung wird am 5. November 1853 in Triest gehalten werden.

Getreid = Durchschnitts = Preise

in Laibach am 22. October 1853.

Ein Wiener Mäßen	Marktpreise.		Magazins-Preise.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	23	6	40
Kukuruk	—	—	4	6
Halbfrucht	—	—	4	40
Korn	4	4	4	24
Gerste	3	40	—	—
Hirse	4	—	—	—
Heiden	3	54 1/2	—	—
Haser	1	57	2	12

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten

Den 24. October 1853.

Hr. Graf Moltke-Bregentved, Privatier; — Hr. Jaitsewski, kais. russischer Cabinets-Courier — und Hr. Josef Rocca, Handelsmann, alle 3 von Wien nach Triest. — Hr. Willi di Sandrono, Professor, von Wien nach Mailand. — Hr. Wenzel Schwarz, Professor, von Troppau. — Hr. Wald, k. k. Polizei-Commissär, von Wien nach Udine. — Hr. Robert Livingston, Privatier, von Wien nach Venedig. — Hr. Johann Bapt. Moliner — und Hr. Dr. Nathan Pringheim, beide Privatiers, von Triest nach Wien. — Hr. v. Pann, Gutsbesitzer, von Agram nach Triest. — Hr. Jacob Eufolle, Handelsmann, von Triest nach Linz.

Nebst 119 andern Passagieren.

3. 580. a (2)

Nr. 510.

K u n d m a c h u n g.

In der Absicht, um eine Uebersicht und Kenntniß der beim Warenhandel vorkommenden und in dieser Beziehung wichtigen Fabriks- und Meisterzeichen zu erhalten, wurde die gefertigte Kammer mit Erlaß des h. k. k. Handelsministeriums ddo. 16. October 1853, 3. 2100—H. M., aufgefordert, mit thunlichster Beschleunigung und jedenfalls binnen 6 Wochen genaue Beschreibungen, Zeichnungen, oder nach Umständen Original-Exemplare von sämtlichen solchen Zeichen mit beigefogter Firma und Gattung der bezüglichen Industrie-Unternehmung dem k. k. Handelsministerium einzusenden, de-

ren sich die in dem Kammerbezirke bestehenden Fabriks- oder sonstigen, auf auswärtigen Verkehr berechneten und bedeutenderen industriellen Unternehmungen bedienen, um den Ursprung ihres Erzeugnisses zu beglaubigen.

Um dieser auf die Industrie so einflussreichen Aufforderung mit möglichster Vollständigkeit entsprechen zu können, werden die im Kronlande Krain bestehenden Fabriks- oder sonstigen auf auswärtigen Verkehr berechneten industriellen Unternehmungen hiermit aufgefordert, mit möglichster Beschleunigung, längstens aber bis 25. November l. J. ihre Fabriks- oder Meisterzeichen auf die im hohen Ministerial-Erlasse angedeutete Art an die unterzeichnete Kammer einzusenden.

Handels- und Gewerbekammer für Krain zu Laibach, am 25. October 1853.

3. 582. a (1)

Nr. 4423.

Am 2. November d. J., Vormittags um 10 Uhr, wird hieramts die Licitation für die Verpachtung des Gassenkehrichts in mehreren Parthien abgehalten werden.

Die Pachtlustigen werden zu dieser Licitation hiemit eingeladen.

Stadtmagistrat Laibach am 22. October 1853.

3. 1627. (1)

Matth. Kraschowitz (sen.),

am Hauptplatz Nr. 240,

bringt zur gefälligen Nachricht, daß er die Niederlage für ganz Krain von den Army Razors (Armee-Rasirmesser) übernommen hat, und können solche zum Fabrikspreis, nämlich 1 Stück ohne Etui 54 kr., mit Etui 1 fl., bezogen werden.

Der beispiellos billige Preis für diese ausgezeichneten, von keiner andern Sorte übertroffenen Messer kann gewiß nur dazu beitragen, daß sich Jedermann die Ueberzeugung leicht selbst verschaffen kann, wie dieselben ihre große Billigkeit mit Recht erlangt haben.

Auch sind da echte Millikerzen für Clavier, pr. Paquet à 46 kr., dann vollgewichtige 32 Loth pr. Pfund 50 kr., dno eben auch vollgewichtige Stearinkerzen, 32 Loth 48 kr., Milli dno 30 Loth 48 kr., 28 1/2 Loth 46 kr., Belvedere-Lichter 40 kr., und bittet um fernern geneigten Zuspruch.

3. 1626.

Anzeige.

Gefertigter macht ergebenst bekannt, daß bei ihm alle Gattungen Kirchen-Geräthe, z. B. Lampen, Leuchter, Kelche, Crucifixe etc. etc., gut im Feuer vergolddet, verfertigt, eben so auch derlei alte Gegenstände nach der alten Art gut und stark in Feuer zum Vergolden übernommen werden, wobei er die billigsten Preise zusichert.

Matthäus Tonia,
büz. Gürtlermeister.

3. 1619. (1)

Nicht zu übersehen! Insecten-Vertilgungs-Tinctur.

Ueberrifft an Güte und Wirksamkeit das persische Insectenpulver, sowie jedes andere Vertilgungsmittel. Flöhe, Käuse, Schaben, Ameisen, Schwaben und Wanzen vertreibt es sicher und gewiß. 1 Flacon mit Gebrauchsanweisung 30 kr. G. M.

Bart- und Haarfarbe-Extract.

Von der löblichen medicinischen Facultät in Wien geprüft und als unschädlich befunden, ist hinsichtlich seiner Dauerhaftigkeit, Schönheit und überaus bequemen Anwendung als das beste unter den Haarfärbemitteln bekannt. 1 Flacon mit Gebrauchsanweisung 50 kr. G. M.

Algophon, neuestes bewährtes Mittel gegen alle Arten von Zahnschmerzen.

Durch äußerlichen Gebrauch anwendbar. 1 Flaschel mit Gebrauchsanweisung 24 kr. G. M.

Täfelchen für Verdauungs- und Magenentsäuerung.

Ein vortreffliches, liebliches Mittel gegen schlechte Verdauung, Bleichsucht, Magenkrampf, Magenkatarrh, Sodbrennen, Hämorrhoidal- und Sichteiden, Hypochondrie und Hysterie. 1 Schachtel mit 48 Stück dieser Täfelchen nur 48 kr. G. M.

Bei **Joh. Paul Suppantitsch,**
am Hauptplatz »zur Stadt Triest.«

3. 1606. (2)

Nr. 9323.

Wein-Licitation.

Das Gut Thurnisch wird mit bezirkshauptmannschaftlicher Bewilligung ddo. 18. October 1853, Nr. 9323, am 7. November d. J. von 9 Uhr früh angefangen, die Eigenbauweine vom Festsungsjahre 1852, mit circa 260 österreichischer Eimer, und jene vom heurigen Jahre, mit circa 800 österreichischer Eimer, in guten Halbgebunden loco Thurnisch nächst Pettau, licitando hintangeben.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Anhang höflichst eingeladen, daß bei der Versteigerung wenigstens die Hälfte des Meistbotes und bei der Ueberfuhr der Weine, die 6 Wochen auf Gefahr und Kosten des Erstebers liegen bleiben können, die andere Hälfte zu entrichten komme.

Gut Thurnisch bei Pettau am 19. October 1855.

3. 1600. (2)

Nicht zu übersehen!

Das Haus Nr. 41 am alten Markt, 3 Stock hoch, mit einem schönen Keller, gewölbtem Stall und einem eigenen Brunnen im Hause, ist täglich aus freier Hand um einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Das Wohnzins-Erträgniß des für lauter kleine Parteien eingerichteten und daher immer leicht vermietbaren Hauses, welches sich dermal auf circa 550 fl. jährlich beläuft, und das Capital mit 9% verinteressirt, kann bei einer kleinen Umänderung noch bedeutend gesteigert werden.

Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

3. 1585. (3)

Hausverkauf.

Das Haus am Domplatz Nr. 302 wird unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkauft.

Die nähere Auskunft wird am Hauptplatz Nr. 279 im zweiten Stock ertheilt.

3. 1598. (3)

Ein Wiener Wagen,

mit geschliffenen Glasfenstern, billig zu verkaufen, ist sowohl für die Stadt elegant, als zur Reise vollkommen eingerichtet und in bestem Stand.

Anzufragen in der Selloer Fabrik daselbst.